

Alles in allem

Eschatologische Anstöße

J. Christine Janowski zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von
Ruth Heß und Martin Leiner



S JK 134

Neukirchener

ehren. Langjährige theologische WeggefährtInnen, aber auch jüngere KollegInnen und nachwachsende SchülerInnen haben es unternommen, die eschatologischen Anstöße der Jubilarin aufzunehmen und produktiv weiterzuführen. J.C. Janowski hat die seltene Gabe, mit den unterschiedlichsten Menschen in einem offenen und gehaltvollen Austausch zu leben. Dies ist den 31 Beiträgen dieser Festgabe anzumerken, die klassische Problemstellungen der Eschatologie ebenso behandeln wie überraschende Aspekte der Lehre von den »letzten Dingen«. Biblisch, historisch, systematisch- und praktisch-theologisch, aber auch philosophisch und kulturwissenschaftlich perspektiviert knüpfen die Autorinnen und Autoren an Gesprächsfäden aus dem Werk Janowskis an, tragen theologische Kontroversen aus und versuchen sich in kreativen Konkretionen. Sie haben damit einen interdisziplinären Sammelband zur Eschatologie zusammengetragen, der der Eigen-Art der Jubilarin, *alles in allem* theologisch meist *alles in allem* zu sagen, hoffentlich in wenigem nur nachstehen mag.

Die Entstehung einer solchen Festschrift gibt vielfältigsten Anlass zum Dank: Ohne viele Worte gilt unser in jeder Hinsicht *erster* Dank Annette Krüger (Tübingen)! Für ihre engagierte Beteiligung an den Korrekturen danken wir Tina Aeschlimann, Kathrin Keppler, Ursula Maria Meier und Martina Steuder (Bern), David Gippner und Marita Klaus (Jena) sowie Magdalene L. Frettlöh (Bochum). Ferner haben sich besonders Bernd Janowski (Tübingen), aber auch Günter Thomas (Bochum) und Matthias Wüthrich (Bern) auf spezifische Weise um das Projekt verdient gemacht.

Dem Neukirchener Verlag sei für die Aufnahme der Festschrift in sein Programm herzlich gedankt. Sein Verlagsleiter Volker Hampel hat unser Vorhaben ebenso sachkundig wie wohlwollend begleitet und die Edition zu einer vergnüglichen Angelegenheit werden lassen.

Die Drucklegung des Bandes wurde durch großzügige Druckkostenzuschüsse der Reformierten Kirche des Kantons Bern-Jura-Solothurn, der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, der Karl Barth-Gesellschaft und des Evangelischen Studienwerks Villigst sowie durch private Spenden von Hannelore Hansch (Karlsruhe) und Albert von Fellenberg (Bern) ermöglicht. Ihnen allen danken wir sehr herzlich!

Alles in allem: Möge die Lektüre dieser Festgabe bei ihren Leserinnen und Lesern für manchen eschatologischen Denkanstoß sorgen. Und mehr noch: Möge die Lebenslinie der Jubilarin auch weiterhin unter dem Motto eines von ihr gern zitierten Liedes verlaufen: *Ich komm', weiß nit woher, ich geh', weiß nit wohin, mich wundert, dass ich so fröhlich bin.*

Bochum/Jena, Christi Himmelfahrt 2005

Ruth Heß/Martin Leiner

Inhalt

<i>Vorwort</i>	VII
<i>A Raum und Zeit</i>	1
CORINNA DAHLGRÜN »Und seh'n wir uns nicht in dieser Welt, dann seh'n wir uns in Bielefeld!« Himmelsbilder	3
WILFRIED HÄRLE Zeit-Erfahrung	15
MICHAEL TROWITZSCH Augenblickliche eschatologische Wahrheit	37
<i>B Tod und ewiges Leben</i>	53
GREGOR ETZELMÜLLER Wo sind die Toten? Eine Spurensuche beim jungen Dogmatiker Karl Barth	55
BERND JANOWSKI / KATHRIN LIESS Gerechtigkeit und Unsterblichkeit Psalm 73 und die Frage nach dem »ewigen Leben«	69
MARTIN LEINER Die Bilder der Apokalypse und der ewigreiche Gott	93
<i>C Gericht und Gerechtigkeit</i>	107
GÜNTER THOMAS Gottes schöpferische Gerechtigkeit	109
MAGDALENE L. FRETTLÖH »Ja den Namen, den wir geben, schreib' ins Lebensbuch zum Leben.« Zur Bedeutung der biblischen Metapher vom »Buch des Lebens« für eine entdualisierte Eschatologie	133

X	<i>Inhalt</i>	
ALEXANDRA GRUND	Die Propheten als Knder des Gerichts Von Schwierigkeiten der Sprachregelung für die Grundformen prophetischen Redens	167
<i>D Allversöhnung – Allertsung</i>		183
CHRISTIAN LINK	Wie kommt es zum »eschatologischen Dual«? Anmerkungen zum Problem der Allertsung	185
RUTH ALBRECHT	Die Apokatastasis-Konzeption bei Johanna Eleonora Petersen	199
HARTMUT ROSENAU	Immanuel Hermann Fichte – Philosophie als heiterster Gottesdienst der Allversöhnung	215
<i>E Mchte und Gewalten</i>		229
ENNO EDZARD POPKES	Von Antichristen und Weltenherrschern Zur Funktion der eschatologischen Gegenspieler Jesu in den johanneischen Schriften	231
ULRICH LUZ	Christus auf dem weißen Pferd Predigt über Apk 19,11-21	245
MATTHIAS WÜTHRICH	Karl Barths Rede vom Nichtigen Eine Skizze seiner verwegenen Gehversuche vor dem Hintergrund der Frage nach einer Apokatastasis panton	251
<i>F Identität und Verwandlung</i>		263
STEPHAN SCHAEDE	Bin denn ich es, der lebte und starb? Einige programmatische Analysen zum eschatologischen Problem, die Identität eines Menschen vor und »nach« seinem Tod zu denken	265

<i>Inhalt</i>	XI	
RUTH HEß	291	
»Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.« Biblisch-(de)konstruktivistische Anstöße zu einer entdualisierten Eschatologie der Geschlechterdifferenz	291	
HANS PETER LICHTENBERGER	325	
Eschatologie aus dem Grunde des Subjekts Bemerkungen zu Kant und Fichte	325	
<i>G Gutes Leben</i>		345
INA PRAETORIUS	347	
Jenseits der Geschlechtermythen: Eine Eschatologie der Geborenen	347	
HELGA KUHLMANN	355	
Glück bei Adorno – ein Thema theologischer Eschatologie?	355	
BÉATRICE ACKLIN ZIMMERMANN	373	
Das Ganze im Blick – oder im Griff? Eine Fußnote zu einer gender-sensiblen Anthropologie	373	
<i>H Ethos und Verantwortung</i>		393
CLAUDIA KOHLI REICHENBACH	395	
»Wir haben uns verfhrt Herr / in einem ungleichen Wechsel / und der Sieg war unser« Eschatologie und Spiritualität	395	
WOLFGANG LIENEMANN	409	
»Eschatologik« als Antipolitik? Politische Ethik zwischen weltlichem Staat und christlichem Friedenszeugnis: Überlegungen im Blick auf Augustins De civ. Dei XIX	409	
VOLKER STMKE	427	
Verwirrung der Normen Impulse Judith Butlers für eine evangelische Ethik	427	
<i>I Hoffnung und Verheung</i>		445
BERTOLD KLAPPERT	445	
Begründete Hoffnung und bekräftigte Verheung	445	

Exegetisch-systematische Erwägungen zur Eschatologie des Hebräerbriefes	447
EBERHARD BUSCH Eschatologie in Calvins Gebeten	475
ÁRPÁD FERENCZ Kinder Gottes – auch im Eschaton? Karl Barths Annäherung an die Eschatologie in seinem »Unterricht in der christlichen Religion«	487
MICHAEL WELKER Die Angst der Welt und ihre Überwindung Predigt über Joh 16,23-33	501
<i>J Vollendung und Erlösung</i>	507
ANNETTE WILKE Eine Hindu-Göttin als Metonym erlöster Existenz Versinnlichung der monastischen Shankara-Tradition und Spiritualisierung volksreligiöser Kulte im indischen Raum	509
PETER WINZELER Amarna – die erste Lichtung des Seins? Vom Mythos zur kosmopolitischen Utopie	531
WOLF KRÖTKE »In ihm ist alles vollendet. Aus ihm soll sich alles entwickeln« Zur aktuellen Bedeutung der Berliner christologischen Tradition	549
<i>Stellenregister</i>	565
<i>Personenregister</i>	573

A Raum und Zeit

Michael Welker

Die Angst der Welt und ihre Überwindung

Predigt über Joh 16, 23-33

Und an jenem Tag [wenn ich euch wiedersehen werde] werdet ihr mich nichts fragen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet so wird er es euch geben.

Bis jetzt habt ihr nichts in meinem Namen erbeten; bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei.

Dies habe ich in verhüllter Rede zu euch gesagt. Es kommt die Stunde, wo ich nicht mehr in verhüllter Rede zu euch reden werde, sondern unverhüllt euch den Vater verkündigen werde.

An jenem Tag werdet ihr in meinem Namen bitten und ich sage nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde;

denn er selbst, der Vater, liebt euch, weil ihr mich geliebt habt und geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin.

Ausgegangen bin ich vom Vater und gekommen bin ich in die Welt; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.

Seine Jünger sagten: Siehe, jetzt redest du unverhüllt und sprichst nicht in verhüllter Rede.

Jetzt wissen wir, dass du alles weißt und auf niemanden angewiesen bist. Deswegen glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist.

Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubt ihr?

Siehe, es kommt die Stunde und sie ist sogar schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet, jeder für sich allein, und dass ihr mich allein lasst; doch ich bin nicht allein, weil der Vater bei mir ist.

Dies habe ich euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst (Bedrängnis); aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden (besiegt).

Joh 16, 23-33

I.

Da ist sie wieder, liebe Gemeinde, die beschwörende, fast narkotisierende Stimme des Johannes: Ich und der Vater sind eins; ich komme vom Vater; ich gehe zum Vater; der Vater ist bei mir; wer mich sieht, der sieht den Vater; der Vater liebt, ehrt und verherrlicht mich, so wie ich ihn liebe, ehre und verherrliche. Diese innergöttliche Gemeinschaft und Liebe zwischen mir und dem Vater aber ist offen, offen für euch. Bleibt an mir; haltet fest an meinem Wort; liebt Gott und liebt einander, so wie Gott in der innergöttlichen Liebe liebt. Dann

wird eure Freude vollkommen sein, dann findet ihr Trost und Frieden.

Tiefgründig klingen die Worte. Doch können sie uns wirklich erreichen? Wohin wollen sie uns führen, wohin wollen sie uns erheben? Wirken sie nicht auch dunkel, rauschend, berauschend – bis hin zur Ratlosigkeit, Sprachlosigkeit und Mutlosigkeit? Wie kommen wir heran, wie kommen wir hinein in diese Gemeinschaft, diese Liebe, in diese göttliche Kraft, in dieses göttliche Licht? Ist das nicht alles zu tief, zu hoch, zu fern – um wahr zu sein und niemals wirklich zu werden?

II.

Viel klarer ist demgegenüber die andere Stimme, die der Angst der Welt. Viel deutlicher sprechen zu uns und in uns die vielen kleinen und großen Sorgen, aber auch die tiefen Bedrängnisse und Bitterkeiten, selbst das oft verdrängte Grauen und die Kälte des Kosmos. Ganz konkret melden sich in der Universitätsstadt für viele zunächst die Sorgen, die Prüfungen und Examen zu bestehen, gut genug abzuschneiden im Lernen und im Lehren, weiterzukommen im Studium und in der Forschung. Aber auch die Sorgen, die richtige Partnerin oder den passenden Partner zu treffen, die große Liebe zu finden, sie leben und erhalten zu können, bewegen nicht wenige. Und natürlich teilen wir die Sorgen um die Gesundheit, die Karriere und das Wohlergehen unserer Eltern und Geschwister, unserer Verwandten und Freunde, später unserer Kinder und Kindeskinde. Und hinter diesem Fluss der Sorgen, der Welle auf Welle an Bedrängnissen bringt, umgeben uns die tieferen Ängste der Welt.

Erodieren die gemeinschaftsstiftenden Kräfte um uns herum? Zerrütten Politik, Markt und Medien die Beziehungen zwischen den Völkern, Weltanschauungen und Weltreligionen? Müssen wir uns auf immer mehr Kriege, Terror und Hass gefasst machen? Fügen wir unseren natürlichen und kulturellen Umgebungen immer mehr irreparable Schäden zu? Ist unser ganzes Leben und Streben von einer letzten Haltlosigkeit, Vergeblichkeit und Sinnlosigkeit umklammert? – In der Welt habt ihr Angst, in der Welt seid ihr bedrängt. Doch gibt es einen Ausweg? Bieten die beschwörenden Worte des Johannes mehr als wolkige Vorstellungen, eine religiöse Droge – oder weisen sie auf ein wirkliches Licht am Horizont?

III.

»Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, so wird er es euch geben. Bis jetzt habt ihr nichts in meinem Namen erbeten; bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei.«

Ist die Bitte in Jesu Namen die Antwort, der Schlüssel? Die Bitte im Namen Jesu: ein unverhülltes Verhältnis zu Gott; Gewissheit der Erfüllung; Teilhabe an der göttlichen Liebe; vollkommene Freude. Wie immer wir auf das erste Angebot dieses Schlüssels reagieren – die Jünger Jesu sind offensichtlich davon angetan. Jetzt redest du offen; jetzt glauben wir an dich! Jesus aber bremst sie, ernüchtert sie. Ihr werdet zerstreut werden. Ihr werdet mich verlassen. Ihr werdet die Angst der Welt erfahren. Doch dann schließt er mit dem Trost: In mir aber werdet ihr Frieden finden. »Dies habe ich euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt [...] seid getrost, ich habe die Welt überwunden, ich habe sie besiegt.«

Was heißt es, im Namen Jesu zu bitten? Ganz sicher kann dies nicht heißen: irgendwelche Bitten an Gott zu richten und sie mit der Floskel zu versehen: Wir bitten im Namen Jesu. Das leuchtet schnell ein: Es geht nicht um einen religiösen Übermut, der sich an einen himmlischen Weihnachtsmann richtet. Geschmacklos, ja blasphemisch würde es uns anmuten, wenn jemand Gott im Namen Jesu um einen Lottogewinn bitten würde. Schwieriger steht es mit den Bitten, die sich an die himmlische Feuerwehr wenden; mit den Bitten, die tatsächlich aus der Angst der Welt erwachsen. Können wir hier den Namen Jesu einsetzen, um geradezu magisch die göttliche Erfüllung zu beeinflussen? Ist dies mit dem gesuchten Licht am Horizont gemeint?

IV.

Wenn wir ernsthaft fragen: Was heißt es, im Namen Jesu zu bitten?, so bietet sich die Orientierung durch das Vaterunser an.

Dein Name werde geheiligt! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden! Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Die Bitte, Gott möge seine Heiligkeit und Herrlichkeit erweisen, ist das A und O der Bitte im Namen Jesu. Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe! Unbedingtes Gottvertrauen spricht sich hier aus. Auf diesem Bitten zu Gott liegt die Verheißung: Es wird erhört werden.

Unser täglich Brot gib uns heute!

Welch eine Bescheidenheit und Selbstzurücknahme liegt in dieser Bitte, jedenfalls in unserer Weltgegend. Nur das tägliche Brot und nur heute; dies heißt, dass wir morgen wieder diese Bitte aussprechen. Die elementarsten Lebensgrundlagen erfahren wir als Geschenk, nicht als Selbstverständlichkeit, als Routine. Doch beten und leben wir tatsächlich so – in täglicher Bitte und täglicher Dankbarkeit? Oder sind wir Welten entfernt vom jesuanischen Ethos: Sorget nicht für den morgigen Tag? Können wir uns hineinversetzen in diejenigen, für die

das tägliche Brot heute tatsächlich ein Himmels Geschenk ist? Wollen wir das? Wollen wir so – bescheiden werden in unseren Bitten zu Gott?

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!

Wie ernst sprechen wir diese Bitte aus? Wie ausgeprägt und durchgebildet ist unser Friedenswille, unsere Bereitschaft, eigene Schuld wahrzunehmen, sie anzuerkennen – sie vor Gott zu bringen? Wie groß ist unsere Kraft einzugestehen, dass wir der Annahme und Vergebung bedürftig sind? Wie ausgeprägt und durchgebildet ist unsere Bereitschaft, unseren Mitmenschen zu vergeben? Und das ist erst der Anfang der Sensibilität für unser Gefährdetsein, wie sie sich im Bitten in Jesu Namen ausdrückt.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen!

Ein Lieblingsthema moderner Religiosität und religiöser Skepsis ist das so genannte Theodizee-Problem. Wie können wir Gott rechtfertigen angesichts des von Gott zugelassenen Übels und des Bösen in der Welt? Wie kann der christliche Glaube angesichts der nur zu berechtigten Angst der Welt Gott einerseits Liebe und Güte, andererseits Allmacht und Allwissenheit zuerkennen? Löst sich angesichts von evidenten Leiden und Übel in der Welt der Glaube an Gott nicht auf? Widerlegt die Existenz des Bösen nicht die Existenz des allmächtigen Gottes und damit die Existenz Gottes überhaupt?

Das Bitten in Jesu Namen geht respektvoller mit Gott um. Es fragt nicht: Warum hast du uns nicht als Götter geschaffen und die Erde als Paradies? Im Licht der Bitten im Namen Jesu wirkt die Theodizee-Frage wie eine Anpöbele. Bei aller Liebe: Etwas mehr Respekt für die Gottheit Gottes bitte und für die Differenz von Schöpfer und Schöpfung. Das Bitten im Namen Jesu respektiert: Indem Gott das Außergöttliche schafft und ihm Eigenständigkeit und Freiheit gewährt, gibt er auch dem Widergöttlichen Raum. Damit setzt Gott uns der Bedrohung durch das Böse aus. Obwohl das Böse keine Gott gegenüber gleichwertige und gleich gewichtige Macht ist, ist es doch so stark, dass wir Gottes erlösender Hilfe bedürftig sind, um von ihm befreit zu werden. Wir selbst sind nicht stark genug, uns von der Macht des Bösen zu befreien. Ja, schlimmer noch: Gott kann uns mit dem Bösen konfrontieren, uns in seine Nähe bringen. Was die Theodizee als ein schmachliches Versagen Gottes ansieht oder sogar als Beweis seiner Ohnmacht und Nicht-Existenz, wird vom Bitten im Namen Jesu als Anfechtung, Prüfung, Versuchung wahrgenommen.

V.

Gottes Wille ist nicht deckungsgleich mit unserem Willen. Gottes Sicht der Welt richtet sich nicht einfach nach dem, was wir als ideale und optimale Welt vage erträumen. Gott ist auch der Gott der Geschöpfe, die wir als unsere Feinde ansehen und möglicherweise hasen und bekämpfen. Gottes Wege sind weiter und weitsichtiger angelegt als unsere Wege. Im Namen Jesu können wir Gott nicht bitten, uns nur auf den Wegen zu führen, die unseren eigenen Vorstellungen entsprechen und uns immer zusagen. Wir können aber Gott bitten, uns Prüfungen, Anfechtung und Versuchung zu ersparen und uns und die ganze Schöpfung vom Bösen zu erlösen.

Jesu Botschaft nach dem Zeugnis des Johannes sagt nicht nur: Ihr könnt Gott um diese göttliche Führung bitten. Sie verheißt auch: Sie wird euch zuteil werden. Wenn ihr in meinem Namen bittet, werdet ihr erhört werden. Euer Gebet wird erhört werden.

Das Vaterunser ist nicht eine eiserne Regel, die uns abschließend und ausschließend sagt, was wir in Jesu Namen von Gott erbitten können und was nicht. Das Vaterunser kann uns aber helfen, die angemessene Haltung, den richtigen Ton Gott gegenüber zu finden. Abgründiges Vertrauen in Gottes Liebe und Güte, aber auch Respekt, Demut und Bescheidenheit – in dieser Haltung können wir alle möglichen religiösen Wunschvorstellungen von den Bitten unterscheiden lernen, die im Namen Jesu gesprochen werden. Lernen wir in seinem Namen zu bitten, so ist uns die Erhörung zugesagt. In ihm und durch ihn können wir die vollkommene Freude an Gott erlangen und den Frieden finden, der die Angst der Welt überwindet.